

Zulässigkeit einer durchgreifenden Reform in Abschaffung des Dehnungs-*h* Hr. Dr. Toeche dem Reformbedürfnis Ausdruck gab, ja daß gerade Hr. Dr. Toeche „im Interesse der von ihm vertretenen Kreise einfache, einleuchtende, möglichst ausnahmslose Regeln“ verlangte und darauf hinwies, daß „auf den zuerst vielleicht befremdlichen Angenschein weniger Rücksicht zu nehmen sei“. Ferner stimmte Hr. Toeche mit allen übrigen Mitgliedern der Conferenz gegen den einen Hr. Sanders für Ersetzung des *th* durch *t*. Es ist also unmöglich, den „Vertreter des Buchhandels“ ohne Weiteres als Autorität für den angeblich Sanders'schen Standpunkt hinzustellen. Ja selbst wenn das möglich wäre, so würde für die zunächst beteiligten Kreise, an welche die Hrn. Breitkopf & Härtel sich wenden, der „Vertreter des Buchhandels“ doch vollständig aufgewogen werden durch den „Vertreter des Buchdruckes“, Hr. D. Bertram aus Halle, der bekanntlich mit der größten Energie für die mit überwiegender Majorität gefaßten Beschlüsse der Conferenz eingetreten ist. (Vergl. die „Verhandlungen“ S. 120.) Thatsächlich stand Hr. Sanders in der aus 14 Mitgliedern bestehenden Conferenz ganz allein auf dem Standpunkte des starren Festhaltens an dem angeblich üblichen, welchen jetzt Breitkopf & Härtel an der Hand des Sanders'schen Hilfsbuches für den deutschen Buchhandel maßgebend zu machen versuchen wollen. Die beiden Herren, welche vielfach mit Sanders die Minorität bildeten, Hr. Prof. Scherer und Dr. Toeche, erkannten beide das Reformbedürfnis an, stimmten beide für radicale Ausmerzung des *th* in allen deutschen Wörtern und nur über das Maß der für jetzt zulässigen Reform waren sie anderer Meinung als die übrigen Mitglieder der Conferenz.

Soll nun der „Einheit der Hausorthographie“ für die deutschen Verleger lediglich die Ansicht des Privatgelehrten Professor Dr. Sanders zu Grunde gelegt werden, während die Ansichten der in der Conferenz anwesenden Universitätsprofessoren und praktischen Schulmänner, die aus nur zu reicher Erfahrung wissen, wie viel kostbare Zeit auf die Erlernung der angeblich „üblichen“, aber nicht leicht festzuhaltenden, jedenfalls sehr irrationellen und inconsequenten Orthographie verwendet werden muß, einfach ignoriert werden sollen, so erscheint das nicht nur als willkürlich, sondern auch als völlig aussichtslos.

Willkürlich ist es, wenn ein einzelner Mann, und wäre er auch noch zehnmal belesener als Sanders, mit der Aufgabe betraut wird, festzustellen und systematisch zu ordnen, was „bei dem größten Theil der Gebildeten überwiegender Brauch ist“. Wenn es, wie die unbestimmten Ausdrücke „bei dem größten Theil“ und „überwiegender Brauch“ zeigen, einen allgemeinen und feststehenden Brauch, der nur systematisch geordnet zu werden brauchte, nicht gibt, so kann nur Willkür, subjectives Belieben auf Grund der bisherigen Praxis überall entscheiden wollen. Was ist es z. B. anders als Willkür, wenn Sanders Heimat für falsch und Heimath für richtig erklärt?

Und aussichtslos ist es erst recht, wenn ein einzelner Mann der auf Vereinfachung der Schreibung, insbesondere auf Beseitigung unnöthiger Dehnungszeichen gerichteten Bewegung Halt gebieten will und z. B., wie Sanders, die Schreibung *Los*, *Schar* für richtig, aber *Mos*, *Star* für unrichtig erklärt. Wollen die Firmen Breitkopf & Härtel und alle andern, die sich ihnen anschließen, wirklich das mehrfach genannte Buch zur Norm für ihre Schriftsetzer und Druckberichter machen, so setzen sie sich in Widerspruch mit allen Denen, welchen die Entwicklung der orthographischen Frage am Herzen liegt, insbesondere mit allen Lehrern, die anstatt einer „systematischen Ordnung des überwiegenden Brauchs bei dem größten Theile der Gebildeten“

vielmehr mit dem „zur Conferenz zugezogenen Vertreter des Buchhandels“, Hr. Dr. Toeche, „einfache, einleuchtende, möglichst ausnahmslose Regeln“ verlangen; sie setzen sich vor allem in Widerspruch mit den zahlreichen Verfassern von Schulbüchern, welche in der Reform bereits über den von Sanders als Norm festgehaltenen Standpunkt hinausgegangen sind und wenig Neigung haben werden, sich wieder auf den letztern zurückschrauben zu lassen. Welcher Schriftsteller, der sich im eignen Gebrauch, welcher Lehrer, der sich im Unterricht schon nach den Berliner „Regeln“ oder nach Duden's „Anleitung“ u. a. an die Schreibung *Wirt*, *Turm*, *Armut* gewöhnt hat, wird, zumal in Schulbüchern, wieder *Wirth*, *Thurm* und *Armuth* lesen wollen?

Wir halten einen solchen Rückschritt für unmöglich, und wenn eine derartige „Reaction“ durch Berufung auf den preussischen Cultusminister (doch wohl Falk und nicht etwa Puttkamer?) empfohlen werden soll, wenn es in dem Circular von Breitkopf & Härtel heißt, daß Sanders' „orthographisch-conservative Bestrebungen auf der orthographischen Reichsconferenz sich der lebhaften Anerkennung des preussischen Cultusministers erfreuten“, so wissen wir nicht, was wir dazu sagen sollen. Den Mitgliedern der Conferenz ist, soweit unsere Erkundigungen reichen, von einer solchen lebhaften Anerkennung nichts bekannt geworden. Bisher war man in den betreffenden Kreisen der Meinung, daß nichts dem Minister ferner gelegen habe, als Sympathie mit dem ultraconservativen Standpunkt, den Sanders als einziger Repräsentant der äußersten Rechten auf der Berliner Conferenz einnahm. Doch wie dem auch sein möge, das glauben wir auf das bestimmteste annehmen zu dürfen, daß man im preussischen Unterrichtsministerium, wo man die Einführung der oben genannten orthographischen Lehrbücher, von denen besonders das Duden'sche entschieden auf der Bahn der Vereinfachung und Erleichterung der Orthographie vorangeht, genehmigt hat, einen Rückschritt auf dieser Bahn, wie ihn das Sanders'sche „Hilfsbuch“ macht, nicht begünstigen würde.

So sehr die Absicht anzuerkennen ist, auf welcher der Vorschlag der Hrn. Breitkopf & Härtel beruht, so werden die daran geknüpften Erwartungen doch schwerlich in Erfüllung gehen. Mögen sich noch so viele große und kleine Buchhändler und Buchdrucker mit der Sanders'schen Orthographie einverstanden erklären, eine Einheit wird auf dieser Grundlage gewiß nicht erzielt werden, denn die vermeintliche „Macht“ der Buchhändler und Buchdrucker wird sich den berechtigten Forderungen der Wissenschaft und den allseitig anerkannten Bedürfnissen der Schule gegenüber fügen müssen.

Geschäftsmanipulation oder Schleicherei?

Difficile est, satiram non scribere.

Wenn Hr. A. B—r. in Nr. 251 die in Nr. 245 d. Bl. geforderte Schleicherei-Enquete verwirft und meint, daß sie für die Statutenrevision (NB. wie dieselbe sich jetzt gestaltet hat) nicht nothwendig sei, sondern daß der Schwerpunkt schon in dem „Angebot“ liegt, so will uns das vorkommen, als ob die Existenz eines Flusses auch schon seine Schiffbarkeit bedingte, und man ohne Untersuchung seines Bettes Schiffe erbaute, deren Größe und Tiefgang jede Benützung auf demselben ausschließen.

Es entspricht nicht unserer Neigung, in die allgemeinen Debatten über die Reformen Einzelnes als Beweise hinein zu bringen. Wenn aber der Buchhandel sich Illusionen hingibt, wie sie der Artikel des Hrn. A. B—r. enthält, dürfte es an der Zeit sein, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wir übergehen die Aufrufe an die Verleger und Commissionäre in dem erwähnten Artikel; — es ist an deren Beistand schon oft, und vielleicht mit Recht, vergeblich appellirt worden. Es kommt jetzt nur darauf an, festzustellen, ob